

Vierunddreißigstes Kapitel.

Messire Mallet de Graville besaß im höchsten Grade jene List und Schlaueit, welche die Normannen wie überhaupt alle alten Piratenstämme des baltischen Meeres charakterisirte, und wenn der Leser zufällig mit den schlanken Männern von Ebor oder Dorsetshire zu thun hat, so wird er noch heutiges Tags — vielleicht auf seine eigene Kosten — den Wig der alten dänischen Vorfäter an ihnen erkennen, besonders wenn er um jene Thiere handelt, welche die Vorfahren speisten und welche die Söhne, ohne sie zu essen, noch immer mästen.

Aber wiewohl der schlaue Ritter während seiner Reise von London nach Wales Alles aufbot, um aus Serwolf diejenigen Einzelheiten über Harold und seine Brüder, für die er sich besonders interessirte, herauszubringen, so fand er doch die eigensinnige Pissigkeit oder Vorsicht des Sachsen seiner eigenen mehr als gewachsen. Serwolf besaß nämlich in Allem, was seinen Herrn betraf, einen wahren Hundesinstinkt und fühlte, fast ohne zu wissen warum, daß der Normanne mit all den sorglos geäußerten Kreuzfragen eine geheime Absicht auf Harold bemäntle; auch kontrastirte sein starres Schweigen oder barsches Erwiedern, so oft Harold's erwähnt wurde, nicht wenig mit der Rückhaltlosigkeit seiner Unterhaltung, wenn von allgemeinen Gegenständen des Tages oder von der Eigenthümlichkeit sächsischer Sitten die Rede war.

So zog sich der Ritter, ärgerlich und getäuscht, allmä-

lig auf sich selbst zurück, und da er sah, daß aus dem Sachsen kein weiterer Nutzen zu ziehen war, so ließ er seine nationelle Verachtung vor gemeiner Genossenschaft an die Stelle der erkünstelten Höflichkeit treten. Deßhalb ritt er allein den Uebrigen voran, indem er mit einem Soldatenauge das Charakteristische des Landes beobachtete und mit innerer Freude den gänzlichen Mangel an Vertheidigungswehren bemerkte, welche sogar in den Marschen das englische Gebiet vor dem cymrischen Verheerer * schützen mochten.

Unter solcherlei Gedanken, welche gegen das Land, das er besuchte, nicht sonderlich freundlich gestimmt waren, erreichte er am zweiten Tage nach seiner Einklehr beim Abte die wilden Engpässe von Nordwales. Dort machte der Ritter in einer engen, von wilden, trostlosen Felsen überhangenen Schlucht einen längeren Halt, indem er vorsichtig seine Knappen herbeirief, den Ringpanzer umschnallte und seinen großen Destrier (Schlachtrenner) bestieg.

„Du thust Unrecht, Normanne,“ bemerkte Serwolf; „Du ermüdest Dich umsonst — schwere Waffen sind hier nutzlos. Ich habe früher in dieser Gegend gefochten, und was Dein Roß betrifft, so wirst Du es bald verlassen und zu Fuß gehen müssen.“

„Wisse, Freund,“ entgegnete der Ritter, „daß ich nicht hieher gekommen bin, um das ABC des Krieges zu erlernen, und wisse ferner, daß ein edler Normanne weit eher sein Leben als sein gutes Streitroß aufgibt.“

„Ihr Ausländer und Franzosen liebt große prahlerische

* S. Note H.

Worte," versetzte Serwolf, indem seine weißen Zähne aus dem Walde von Haaren hervorschimmerten; „und meiner Treu! Dein Magen darf noch ganz voll davon seyn, denn wir ziehen noch immer in Harold's Fußstapfen und dieser läßt nie einen Feind hinter sich: Du bist hier so sicher, als ob Du in einem Kloster Psalmen fängest.“

„Deine Spässe kannst Du Dir ersparen, höflicher Sir," trockte der Normanne; „nur ersuche ich Dich, mich nicht einen Franzmann* zu nennen, was ich nur Deiner Unkenntniß alles kriegerischen Anstandes und nicht einer beleidigenden Absicht zuschreibe. Wenn gleich meine Mutter eine Französin war, so magst Du dennoch erfahren, daß der Normanne einen Franken kaum weniger als einen Juden verachtet.“

„Bitt' um Verzeihung," spottete der Sachse; „ich meinte, Ihr Ausländer seyd alle vom selben Leisten und von ein und der nämlichen Sippschaft.“

* Normannen und Franken verabscheuten sich gegenseitig und es war der Erstere, der dem Sachsen seine eigene Animosität gegen den Franzmann heibrachte. De la Rue, ein sehr gelehrter Alterthumsforscher, behauptete, die Stickereien zu Bayeux könnten unmöglich von Mathildens Händen oder aus ihrer Zeit herkommen, da die Normänner darin Franzosen genannt werden; hierin begeht er jedoch einen gewaltigen Schnitzer, denn bei William selbst heißen die Normannen in den Freibriefen *Franci*; Wace in seinem *Roman de Rou* nennt sie öfters Franzmänner und Wilhelm von Poitiers, ein Zeitgenosse des Eroberers, gibt ihnen in einer Stelle den nämlichen Namen. Doch läßt sich nicht läugnen, daß die Normannen in der Regel an ihrer Unterscheidung von den tapferen aber feindseligen Nachbarn sehr hartnäckig festhielten.

„Du wirst es nächstens besser erfahren. Nur weiter, Meister Serwolf.“

Die Schlucht öffnete sich allmählig auf ein weites, zerrissenes und baumloses Haideland, und Serwolf ritt zu dem Fremden, um seine Aufmerksamkeit auf einen Stein zu lenken, worauf die Worte: „*Hic victor fuit Haroldus*“ (hier war Harold Sieger) geschrieben standen.

„Im Angesichte eines solchen Steines wagt wohl kein Wälischer sich zu nahen,“ bemerkte der Sachse.

„Eine einfache, klassische und vielsagende Trophäe,“ versetzte der Normanne gnädig. „Ich sehe mit Freuden, daß Dein Gebieter lateinisch versteht.“

„Ich sage nicht, daß er Latein kann,“ erwiderte der vorsichtige Sachse, aus Furcht, solches möchte nicht zu Gunsten seines Herrn reden — eine Vorsicht, welche den Normannen nicht wenig ergözte. „Reitet in Gottes Namen weiter, so lange der Weg es zuläßt.“

An der Gränze von Cärnarvonshire machte der Trupp bei einem Dörfchen Halt, das erst neulich mit einem tiefen von Pallisaden stützenden Graben umgeben worden, in dessen Umfassung allerlei Kriegsvolk, die einen aufs Gras gestreckt, die andern mit Würfeln oder Trinken beschäftigt, zu sehen war; ihre Federkoller wie die in der Mitte flatternde Fahne mit den Tigerköpfen von Harolds Wappen gaben sie deutlich als Sachsen zu erkennen.

„Hier werden wir erfahren, was der Carl vorhat, und hier endet für jetzt meine Reise,“ bemerkte Serwolf.

„So ist dieses das Hauptquartier des Karls? — Kein

Schloß, nicht einmal von Holz — nirgends eine Mauer, nichts als Graben und Pallisaden?“ fragte Mallet de Grassville in einem Tone, der zwischen Ueberraschung und Verachtung schwankte.

„Das Schloß ist da, Herr Normanne, nur kannst Du's nicht sehen, und so auch die Mauern,“ erwiderte Serwolf. „Das Schloß ist Harold's Name, welchem kein Wälischer die Stirne zu bieten vermag; die Mauern sind die Haufen von Erschlagenen, welche rings in den Thälern zerstreut liegen.“

Mit diesen Worten stieß er ins Horn, welcher Ruf alsbald beantwortet wurde, worauf er auf einer Planke über den Graben voranritt.

„Nicht einmal eine Zugbrücke!“ seufzte der Ritter.

„Der Earl ist mit seinen Leuten in die Bergregionen des Snowdon gerückt,“ meldete Serwolf, sobald er mit einem Manne, welcher der Befehlshaber der kleinen Besatzung zu seyn schien, einige Worte gewechselt hatte, „und dort, heißt es, ist der blutgierige Gryffyth endlich zu Baaren getrieben worden. Harold hat Befehle hinterlassen, daß ich und meine Leute nach kürzest möglicher Erholung unter Leitung des zurückgebliebenen Führers zu Fuß zu ihm stoßen soll. Jetzt kann die Gefahr beginnen, denn wenn auch Gryffyth selbst auf seinen Höhen eingeschlossen wurde, so ist es immerhin möglich, daß einige seiner Freunde in diesen Gegenden hinter Fels und Berghang über uns hereinbrechen. Zu Pferd ist der Weg ungangbar und drum, da unser Streit wie unser Herr nicht der Deine ist, Meister Normanne, so

empfehle ich Dir, hier bei den Kranken und Gefangenen in Frieden und Sicherheit Halt zu machen."

"Eine lustige Gesellschaft — das muß ich sagen," meinte der Normanne; „doch man reist um zu lernen, und ich möchte gerne etwas von Eurem unhöflichen Scharmuzieren gegen diese Bergvölker mitansetzen; da ich übrigens fürchte, daß meine armen Maulthiere nur noch wenig Proviant bei sich tragen, so gib mir zuerst zu essen und zu trinken, und dann, wenn wir des Feindes ansichtig werden, sollst Du sehen, ob eines Normanns große Worte die Sauce kleiner Thaten bilden."

„Wohlgesprochen — besser, als ich mir einbildete," versicherte Serwolf in herzlichem Tone.

De Graville stieg ab, und während er im Dorfe umher-schlenderte, begrüßten die neuen Ankömmlinge ihre zurück-gebliebenen Landsleute. Das Ganze bot selbst für ein Krie-gerauge einen traurigen Anblick. Hier und dort Trümmer oder Haufen von Asche — durchlöchernte und niedergebrannte Häuser — die kleine ärmliche Kirche, zwar unberührt vom Kriege, aber einsam und trostlos ansiehend, während auf den großen frischen Grabhügeln der braven Krieger, welche in dem vertheidigten Boden ihrer Vorfahren schlummerten, einzelne zerstreute Schafe umhergrast.

Die Luft war mit den würzigen Düften der Sumpf-myrthe geschwängert, und die wilde Einöde, welche das Dorf umgab, war reich an ernster Schönheit, wofür der von Haus aus poetische und durch seine Erziehung gebildete Normanne nicht unempfänglich war. Er setzte sich seitwärts

von all' den kriegerischen murrenden Gruppen auf einem rohen Stein nieder und betrachtete die düsteren riesigen Bergspitzen und das zwischen den Häusern sich durchwindende Flüschen, das sich zwischen dichten Eschengehölzen verlor.

Aus diesen Betrachtungen gebildeterer Zustände wurde er durch Serwolf aufgeweckt, der mit größerer Höflichkeit, als man sonst an ihm gewohnt war, die Leibeigenen begleitete, welche dem Ritter ein aus kleinen Stücken gesottenen Ziegenfleisches nebst Käse und einem großen Horne höchst mittelmäßigen Meths bestehendes Mahl überbrachten.

„Der Earl setzt all' seine Leute auf wälische Diät,“ entschuldigte sich der Anführer; „in der That ist bei dieser langwierigen Kriegsführung auch gar nichts anderes zu haben.“

Der Ritter inspizierte neugierig den Käse und beugte sich aufmerksam über den Ziegenbraten.

„Das genügt, guter Serwolf,“ erwiderte er, einen sehr natürlichen Seufzer unterdrückend. „Doch statt dieses Honigtrankes, der eher für Bienen als für Menschen taugt, reicht mir lieber einen Trunk frischen Wassers, denn dieses ist Euer einziges sicheres Getränk vor dem Kampfe.“

„So hast Du niemals Ale getrunken?“ rief der Sachse; „Deine ausländischen Gewohnheiten sollen jedoch beachtet werden, sonderbarer Mann.“

Der Mittag war noch nicht lange vorüber, als die Hörner erklangen und die Truppen sich zum Ausbruch anschickten. Der Normanne bemerkte, daß die Sachsen ihre Pferde sämtlich zurückgelassen hatten und sein Knappe überbrachte

ihm die Meldung, Serwolf habe aufs Bestimmteste verboten, des Ritters Streitroß nachzuführen.

„Hat man je zuvor gehört,“ rief Sire Mallet de Graville, „daß man einem normännischen Ritter zumuthete, zu Fuß gegen einen Feind auszumarschiren! Der Schurke — wollte sagen, der Anführer — soll zu mir kommen.“

Da aber näherte sich Serwolf selber und de Graville begann ihm seine unwilligen Vorstellungen vorzutragen. Der Sachse blieb jedoch standhaft und erwiederte immer nur sein einfaches: „So lauten des Karls Befehle,“ bis er endlich mit der barschen Antwort dreinsuhr:

„Gehe oder bleib allein: raste hier mit Deinem Rosse oder marschire mit uns auf Deinen eigenen Füßen.“

„Mein Roß ist ein Edelmann und wäre für mich als solcher ein passenderer Gefährte,“ gab der Ritter zur Antwort. „So aber weiche ich dem Zwange — ich bitte Dich ernstlich zu bemerken — dem Zwange, damit man nie von William Mallet de Graville sagen möge, er sey bon gré zu Fuß in die Schlacht gegangen.“

Mit diesen Worten lockerte er sein Schwert in der Scheide und ging mit den Uebrigen weiter, den fest anschließenden Ringpanzer noch immer anbehaltend.

Ein wälischer Führer zeigte den Weg; er war der Unterthan eines der Unterkönige, der gegen England tributpflichtig und wie viele dieser kleinen Häuptlinge gegen Gryf-fyths Rivalstamm mit einer rachgierigen Eifersucht, noch tiefer sogar als sein Widerwille gegen die Sachsen, beseelt war.

Die Straße wand sich eine Zeit lang an dem Conwayflusse aufwärts, während Benmān-mawr vor ihren Augen schimmerte. Kein menschliches Wesen kam ihnen zu Gesicht; nicht eine Ziege war auf den fernen Bergrücken, nicht einmal ein Schaaf auf den Waiden zu gewahren und die Einöde machte unter dem Glanze der heißen Augustsonne einen tiefen Eindruck. Sie kamen zwar an etlichen Häusern vorüber — wenn man rohe Steinhäufen mit einem einzigen Zimmer überhaupt ein Haus nennen kann — aber sie waren verlassen. Verödung bezeichnete ihren Weg; denn sie folgten der Spur Harold's des Siegers.

Endlich kamen sie durch das alte Conovium, jetzt Cār-hen genannt, tief unten in der Nähe des Flusses liegend. Noch waren die mächtigen römischen Ruinen deutlicher als jetzt nach Jahrhunderten der Verheerung zu unterscheiden — zertrümmerte Miesenmauern, ein halb eingefallener Thurm, sichtbare Ueberbleibsel gigantischer Bäder und, neben der jetzigen Fährre von Tal-y-Cafn stolz sich erhebend, die fast ganz unverstümmelte Beste Castell-y-Bryn. Auf dem Schlosse wehte Harold's Fahne; viele große flachgebaute Boote ankerten im Flusse, und der ganze Platz starrte von Speeren und Wurfspeeren.

Mallet de Graville hatte zwar keinen Augenblick gemurmelt, und wäre lieber als Märtyrer gestorben, als daß er seinen Panzer zurückgelassen hätte, war aber dennoch durch das Gewicht seiner Stahlrüstung höchlich ermüdet und eilte in der Hoffnung, Harold selber zu sehen, mit krampfhafter

Lebhaftigkeit einer Gruppe entgegen, in welcher er auf den ersten Blick seinen alten Bekannten Godrith entdeckte.

„Das nenne ich Glück, ventre de Guillaume!“ rief er, seinen Helm mit dem langen Nasenstücke abnehmend und die Hand des Thans ergreifend; „das nenne ich Glück, mein herablassender Godree! Du erinnerst Dich Mallet de Graville's, und siehst diesen schwer leidenden Mann in so unscheinbarer Verkleidung zu Fuß und von Schuften umgeben, schweigend unter den Augen des plebejischen Phöbus!“

„Willkommen,“ erwiderte Godrith, nicht ohne Verlegenheit; „wie kamst Du aber hieher? Wen suchst Du hier?“

„Deinen Grafen Harold, Mann — ich hoffe, er ist hier.“

„O nein, aber wenigstens nicht ferne — in einem Orte an der Mündung des sogenannten Gaer Gwyffinsflusses*. Du mußt ein Boot nehmen und wirst dann vor Sonnenuntergang daselbst eintreffen.“

„Steht eine Schlacht bevor? Jener Schlingel hat mich schmähsch getäuscht und mir Gefahr verheißen, während wir keiner Seele begegneten.“

„Das macht, Harold's Besen pflegt rein aufzufegen,“ gab Godrith lächelnd zur Antwort. „Du wirst vielleicht gerade recht kommen, um Gryffyths Ende zu erleben. Wir

* Was jetzt Schloß und Stadt Conway bildet.

haben den wälſchen Löwen zu Paaren getrieben — er muß entweder uns oder der grimmi- gen Hungersnoth unterliegen. Blicke dorthin,“ (indem Godrith auf die Höhen von Ben- män-mawr deutete) „ſogar auf dieſe Entfernung kannſt Du etwas Graues und Düſteres am Horizonte unterſcheiden.“

„Hältſt Du mein Auge für ſo unerfahren im Belagerungs- kriege, daß ich die Thürme nicht unterſcheiden könnte? So hoch und maſſiv ſie auch ſeyn mögen, ſcheinen ſie doch von hier aus luſtig gleich Maſten und zwerghaft wie Gränz- ſteine.“

„Auf jenem Gipfel und in jenen Thürmen haust Gryf- fyth, der wälſche König, mit dem Reſte ſeiner Streitmacht. Er kann uns nicht entrin- nen: unſere Schiffe bewachen alle Buchten des Ufers, unſere Truppen haben, wie Du es hier ſiehſt, jeden Engpaß umringt; Spione halten Tag und Nacht Wache; die wälſchen Moels oder Feuerbecken ſind mit un- ſern Wärtern bemannt und wollte der wälſche König herab- kommen, ſo würden die Feuerzeichen von Poſten zu Poſten fliegen, und ihn mit Schwert und Flammen umgürten. Von Land zu Land, von Hügel zu Hügel, von Hereford bis Caerleon, von Caerleon nach Milford, von Milford auf den Snowdon und über dieſen bis zu jener Feſte, die, wie es heißt, von Teufeln oder Rieſen erbaut wurde — durch Eng- paß und Wald, über Fels und Morast ſind wir ſeinen Ferſen gefolgt. Kampf und Hunger haben ihm gleichermäßen das Blut aus dem Herzen geſaugt und Du wirſt noch unterwegs

die rothen Tropfen gesehen haben, wo die Marksteine von Harolds Siegen erzählen."

"Ist also ein tapferer Mann und ächter König — dieser Gryffyth," meinte der Normanne nicht ohne Bewunderung; „aber," fuhr er in kühlerem Tone fort, „so sehr ich meiner Seits den unterlegenen Tapfern bedaure, so muß ich doch gestehen, daß ich den siegreichen Helden noch mehr verehere und obschon ich seither von diesem rauhen Lande nur wenig gesehen habe, so kann ich aus diesem Wenigen doch so viel beurtheilen, daß nur ein Heerführer von unermüdeter Geduld und vollendeter Geschicklichkeit einen kühnen Feind in diesem Lande, wo jeder Fels zur Beste wird, überwinden konnte."

"Dasselbe, fürchte ich, muß auch Dein Landsmann Rolf gefunden haben, denn die Wälischen schlugen ihn unaufhörlich und der Grund war ganz einfach," erklärte Godrith. „Er bestand nämlich darauf, zu Pferd zu kämpfen, wo man gar keine Pferde gebrauchen konnte, und seine Leute in voller Waffenrüstung gegen seine leichten Gegner fechten zu lassen, welche flink wie die Schwalben bald über die Erde streichen, bald in den Wolken sich verlieren. Da war unser Harold klüger: er verwandelte uns Sachsen in Wälische, welche flogen, wie sie flogen und kletterten, wo sie kletterten, so daß wir eigentlich einen wahren Vögelkrieg geführt und jetzt nur noch den Adler in seinem letzten einsamen Neste vor uns haben."

"Die Schlachten haben Deine Beredsamkeit sehr ge-

bessert — Messire Gobree,“ bemerkte der Normanne in herablassendem Tone. „Gleichwohl sollte ich meinen, einige Leichtberittene —“

„Könnten jenen Gebirgskamm erklimmen?“ ergänzte Godrith lachend und abermals auf Penmān-mawr hindeutend.

Der Normanne folgte seinem Blick und schwieg, indem er bei sich selber dachte:

„Dieser Serwolf war im Ganzen doch kein so arger Tölpel!“